

Markus Winkler  
Am Bach 4  
3434 Katzelsdorf

Abschlussarbeit im Rahmen  
des  
Jugendreferentenseminars  
des  
Österreichischen Blasmusikverbandes

Seminar OST

**Auswirkungen**  
auf die  
**soziale Entwicklung**  
durch  
**Erlernen eines  
Instruments**

# INHALTSVERZEICHNIS

	<u>Seite</u>
<b><u>VORWORT</u></b>	<b>1</b>
<b><u>EINLEITUNG</u></b>	<b>2</b>
<b><u>KAPITEL 1:</u></b>	
<b>1. Die Abschnitte eines Musikerlebens</b>	<b>3</b>
1.1 Die ersten Schritte	3
1.2 Der Unterricht beginnt	4
1.3 Gemeinsam statt einsam	5
1.4 Die erste Prüfung das Jungmusikerleistungsabzeichen	6
1.5 Der Ernst beginnt	6
1.5.1 Alt und Jung	6
1.5.2 (Selbst)Verantwortung	9
1.5.3 Disziplin	10
1.5.4 Der erste Auftritt	10
<b><u>KAPITEL 2:</u></b>	
<b>2. Wo können wir als Musikverein punkten?</b>	<b>11</b>
2.1 Ausgleich von sozialen Unterschieden	11
2.2 Abgrenzung zu anderen Vereinen	12
2.3 Drogen – ein Problem unserer Zeit	13
<b><u>KAPITEL 3:</u></b>	
<b>3. Beispiele aus der Praxis</b>	<b>14</b>
3.1 Andreas und Melanie – zwei Adoptivkinder zeigen auf	14
3.2 Der Besuch im Altersheim	15
<b><u>KAPITEL 4:</u></b>	
<b>4. Nachteile und Probleme – gibt es sie?</b>	<b>16</b>
4.1 Kann die Mitgliedschaft eines Kindes auch Nachteile mit sich bringen?	16
4.2 Welche Probleme können entstehen?	16
4.3 Kann bzw. Muss das Erlernen eines Instrumentes oder die Zugehörigkeit zu einem Musikverein die sozialen Mängel unserer modernen Gesellschaft ausgleichen?	17
<b><u>SCHLUSSWORT</u></b>	<b>18</b>

# V O R W O R T

Im Rahmen des Jugendreferentenseminars des ÖBV aber auch in meiner nun schon fast 20-jährigen Tätigkeit bei unserem Musikverein bin ich immer wieder auf das Phänomen gestoßen, dass gerade MusikerInnen im Alltag sozial sehr engagiert sind. Viele von meinen Vereinskollegen und –innen sind auch bei anderen Organisationen tätig. Ist es nur Zufall oder hat diese soziale Verantwortung ihren Ursprung vielleicht auch in der Erlernung eines Instrumentes und Ausübung dieser Fähigkeit im Musikverein?

Dieser Frage will ich mit der vorliegenden Arbeit auf den Grund gehen.

# EINLEITUNG

Sehr oft lesen oder hören wir in der heutigen Zeit von sozialer Kälte. In den verschiedensten Zusammenhängen wird heute das Wort „SOZIAL“ verwendet. Da gibt es den von der jeweiligen Opposition heftig kritisierten Sozialabbau der Regierung (ein Spiegel unserer Zeit), der Sozialstaat wird ohnehin schon lange totgeredet. Da gibt es den beklagten Mangel an sozialem Verhalten unter uns Menschen, aber auch mangelnde Hilfsbereitschaft und fehlendes Verständnis gegenüber sozial Schwächeren. Vor allem aber hört man von der älteren Generation immer wieder das nicht vorhandene Sozialverhalten der Jugend.

Zweifelsohne bringen die Errungenschaften der modernen Zivilisation ihre Probleme mit sich, vor allem auch im zwischenmenschlichen Bereich, dem unbedingt entgegen gewirkt werden muss. Das „Gemeinschaftsleben“ wird heutzutage immer mehr in den Hintergrund gedrängt. Fernseher, Computer und Gameboy stehen heute bei unseren Kindern an erster Stelle. Die Folge daraus ist oft ein sich zu Hause „einigeln“, keinen oder kaum mehr Kontakt zu anderen Gleichaltrigen zu pflegen, außer dem, der gezwungenermaßen durch die Schule gegeben ist. Nun stellt sich die Frage, wer oder wie kann dieser Entwicklung entgegengewirkt werden? Natürlich bieten hier Vereine die unterschiedlichsten Möglichkeiten diese Defizite der modernen Zeit auszugleichen.

Ob Fußball, Feuerwehr oder Tennis, um nur einige aufzuzählen, die Auswahl heutzutage ist beinahe grenzenlos. Einen besonderen Stellenwert (warum, darauf möchte ich später noch genauer eingehen) unter diesen Institutionen nehmen die zahlreichen Musikvereine und Musikschulen ein. Trotzdem stellt sich dem einen oder anderen die Frage, können, ja müssen diese Institutionen die sozialen Mängel unserer modernen Gesellschaft ausgleichen? Ich bin der Meinung, dass sie es auf alle Fälle können. Ob sie es auch müssen, darauf werde ich am Ende dieser Arbeit kurz eingehen. Warum sie es können, darüber sollen die nächsten Seiten Aufklärung geben.

Vor allem soll aber die Frage: **Kann das Erlernen eines Instruments und die Zugehörigkeit zu einem Musikverein Auswirkungen auf die soziale Entwicklung haben?** in den Mittelpunkt gerückt werden.

Bevor wir uns nun mit diesen Themen auseinandersetzen, noch kurz die theoretische Erklärung des Wortes „SOZIAL“:

Sozial bedeutet: die Gemeinschaft, Gesellschaft betreffend, zu ihr gehörig, ihr dienend, gemeinnützig, wohltätig

Ich möchte mit meiner Arbeit allerdings einen Schritt weitergehen, denn für mich ist es von großer Wichtigkeit zu beschreiben, wie sich das Erlernen eines Instrumentes, bzw. die Zugehörigkeit eines Menschen zu einem Musikverein auch auf dessen persönliche Entwicklung auswirkt. Denn schließlich bringt jeder von uns seine Persönlichkeit in die Gesellschaft ein und prägt diese somit.

Eine Gesellschaft kann immer nur so gut sein, wie jeder einzelne davon ist. Bzw. ist es das Wesen einer sozialen Gesellschaft dem Schwächeren zu helfen, ihn zu unterstützen. Je stärker und gefestigter somit die Persönlichkeit des Einzelnen ist, umso besser wird er sich

einbringen, umso mehr wird er bemüht sein, dem Schwachen zu helfen und umso höher wird das allgemeine Niveau einer Gesellschaft werden.

## KAPITEL 1

### Die Abschnitte eines Musikerlebens

#### **1.**

Zu Beginn möchte ich die einzelnen Stationen im Leben eines Kindes, welches sich musikalisch betätigt, durchgehen. Von der musikalischen Früherziehung, über den Blockflöten- und Instrumentalunterricht, bis hin zur Aufnahme in die Jugend- bzw. Stammkapelle.

Welche Erfahrungen macht das Kind/der Jugendliche hierbei, bzw. in welcher Phase seiner Entwicklung steht es/er dabei gerade.

#### **1.1**

##### Die ersten Schritte

Alter: 3 – 6 Jahre

Erste Ablösung von der Bezugsperson durch Kindergarten aber auch ersten Instrumentalunterricht, phantasievolles Denken

Sehr früh beginnt bei uns für die Kinder ihr musikalischer Weg. Ab 4 oder 5 Jahren mit der musikalischen Früherziehung, ab dem Volksschulalter geht's dann los mit Blockflötenunterricht.

Somit werden diese Kinder in ihrer Entwicklung schon wesentlich beeinflusst. Da diese Unterrichte ausschließlich in Gruppen stattfinden, sind die Kinder erstmals gezwungen, auf andere Rücksicht zu nehmen. Viele von ihnen sind Einzelkinder, denen bis zu diesem Zeitpunkt zu Hause die alleinige und uneingeschränkte Aufmerksamkeit galt. Nun stehen sie nicht mehr im Mittelpunkt. Natürlich fällt in diese Zeit auch der Beginn im Kindergarten. Auch dort lernen sie zum ersten Mal, mit einer Gruppe umzugehen. Aber doch eher auf spielerischer Ebene. Während vor allem beim Blockflötenspielen schon **unterrichtet** wird. D. h., die Kinder lernen schon sehr früh, an sie gestellte Aufgaben zu bewältigen. Auch werden sie hier das erste Mal damit konfrontiert, gewisse Regeln beachten zu müssen.

Vor allem müssen sie nun das erste Mal sich und ihre Tätigkeit der Gemeinschaft unterordnen. Ob Lautstärke, Artikulation usw. (natürlich in dem Ausmaß, wie es für einen ca. 5jährigen möglich ist), sie müssen all diese Dinge so gestalten, dass sie mit den anderen einen gemeinsamen Nenner finden.

**Wenn man mit einem 6jährigen arbeitet und ihm erklärt, dass er sein Blockflötenspiel so zu gestalten hat, dass er in die Gruppe passt und das Gefüge nicht zerstört, so meine ich, dass diese Tatsache sich ganz sicher auch auf seine soziale Entwicklung auswirken wird. Nicht das I C H sondern das W I R zählt.**

## 1.2

### Der Unterricht beginnt

Alter: 6 – 10 Jahre

Denken wird systematisiert, das Handeln wird eigenständiger

Hat sich ein Kind, sagen wir mit 8 Jahren, entschieden ein Instrument zu erlernen, so beginnt für ihn nun der Unterricht. Dies wird bei uns in Form von Einzelstunden abgehalten, was meiner Meinung nach für die Persönlichkeitsentwicklung dieses jungen Menschen sehr wichtig sein kann.

Ich kenne kaum eine Freizeitgestaltung bei der so individuell auf die Person eingegangen wird, wie im Instrumentalunterricht. Vielleicht noch im Bereich Sport, doch ergeben sich hier wieder andere Probleme (Erfolgsdruck). Vorausgesetzt, die pädagogische Betreuung des Lehrers ist in Ordnung, kann er den Schüler in seiner sozialen Entwicklung wesentlich beeinflussen.

Durch die Einzelbetreuung, welche in der Schule nur eingeschränkt gegeben ist, kann sich durchaus eine tiefere Beziehung zum Lehrer entwickeln. Immer wieder erzählen mir Lehrer, dass Kinder mit vielen Problemen, auch solche aus dem Elternhaus, zu ihnen kommen. Der „Lehrer“ ist durch sein Vertrauen, dass sich langsam zwischen den beiden entwickelt hat, fast zum Freund geworden, bringt aber durch sein Alter wesentlich bessere Voraussetzungen als gleichaltrige Freunde mit. Nicht selten ist es schon vorgekommen, dass der Instrumentallehrer der Erste war, welcher von der elterlichen Scheidung erfahren hat. Dass es gerade in solchen Situationen ungemein wichtig für Kinder ist, jemanden zum „Ausweinen“ zu haben, und dass sich diese Tatsachen sicher auch einmal auf die Persönlichkeit bzw. das soziale Verhalten eines Menschen auswirken, dürfte wohl unbestritten sein.

Durch diesen Unterricht lernt der Schüler aber auch schon sehr früh, Verantwortung zu übernehmen und Selbstdisziplin zu üben.

Bitte bedenken Sie, dass je nach Art des Instrumentes, dem Schüler 1.000 bis 2.000 Euro anvertraut werden. Wenn man ihm das klar macht, wenn man ihn aufmerksam macht, welchen Wert man ihm hier übergibt, und dass man das Vertrauen in ihn hat darauf aufzupassen, so wird das sein Selbstbewusstsein erheblich steigern.

Aber auch Selbstdisziplin, wie eigenständig üben, pünktliches und zuverlässiges Erscheinen zum Unterricht, Pflege des Instrumentes usw., wird er lernen. Dies sind Aufgaben mit der so mancher Erwachsene überfordert wäre oder ist, wir sprechen hier aber von achtjährigen Kindern. Wichtig erscheint mir jedoch, dass man den Jugendlichen immer wieder darauf aufmerksam macht, dass dies alles auf einer freiwilligen Basis geschieht. Wenn ihm das bewusst ist, und er trotzdem noch immer mit Eifer bei der Sache ist, wird das dazu führen, dass er auch in seinem späteren Leben bereit sein wird, für seine Mitmenschen etwas zu tun, obwohl es nicht unbedingt seine Pflicht wäre. Das solche Kinder in ihrem sozialen Verhalten wesentlich reifer sind als andere Gleichaltrige, ist immer wieder zu beobachten.

## 1.3

### Gemeinsam statt einsam – der Eintritt in die Jugendkapelle

Alter: 8 – 14 Jahre  
Allmählich körperliche Reife, Suche nach einer eigenständigen individuellen Persönlichkeit, Erfahrungen mit Grenzen

Sind die musikalischen Voraussetzungen gegeben, so wird der Tag kommen, wo das Kind in die Nachwuchs-/Jugendkapelle aufgenommen wird.

Hier ist nun einmal auch der Leiter wesentlich gefordert, dafür zu sorgen, damit alles in geordneten Bahnen abläuft. Vergessen wir nicht, was dabei passiert: Vielleicht treffen hier nun Kinder aufeinander, welche sich in der Schule immer wieder „bekriegen“. Nun sollen sie aber gemeinsam musizieren. Und gute Musik kann nur entstehen, wenn man auch miteinander halbwegs „kann“. D. h. der Jugendliche muss lernen, seine persönlichen Vorurteile, seine Meinung und Einstellung anderen Menschen gegenüber in den Hintergrund zu rücken.

**Mit nur 10 Jahren ist er nun erstmals gezwungen, seine Fähigkeiten in den Dienst einer Gruppe zu stellen. Er ist nicht mehr alleine wichtig, sondern ein Bestandteil der Gruppe.**

Als Vereinsmitglied muss er einfach auch lernen, mit Menschen zusammenzuarbeiten, die ihm vielleicht nicht so sehr liegen, er muss lernen auf den Leiter, Kapellmeister oder wem auch immer zu hören.

Vielleicht denken Sie jetzt, all das hier genannte ist auch in der Schule gegeben, warum sollten gerade im Musikverein soziale Auswirkungen zu finden sein?

Nun ja, zugegeben, vieles davon spielt sich auch in der Schule ab, nur vergessen wir eines nicht, Schule ist Pflicht – hier aber sprechen wir von einem freiwilligen Freizeitvergnügen, oder um Michael Stecher zu zitieren: *„Der Eintritt und der Austritt sind freiwillig, dazwischen liegt die Pflicht“*.

Der Jugendliche wird nicht gezwungen hierbei mitzumachen und trotzdem stellt er sein Können der Gemeinschaft zur Verfügung. Die dadurch erlebte Freude wird ihn dazu bewegen, auch in seinem späteren Leben, freiwillig sich in den Dienst der Gemeinschaft zu stellen, und zwar mit den Fähigkeiten, die ihm eigen sind und mit welchen er anderen eine Freude bereiten bzw. anderen helfen kann. Sozial gesehen bedeutet das für mich Folgendes: **Er wird erfahren, dass andere Menschen glücklich zu machen, ihm selbst eine ungeheure Freude bereitet.** Er wird deshalb auch im täglichen Leben versuchen, andere Menschen glücklich zu machen oder ihnen das Leben zu erleichtern.

Natürlich wird es aber auch vorkommen, dass er hierbei einige Rückschläge einstecken muss. Immer wieder passiert es, dass Kinder mit größerem Talent andere, welche schon wesentlich länger lernen, sehr bald überholen. Dies kann natürlich auch eine gewisse Frustration mit sich bringen. Aber er wird somit lernen, dass es einfach nicht möglich ist, immer der Erste bzw. die Beste zu sein.

Hier ist natürlich wieder der Leiter/Jugendreferent gefragt. Es ist einfach wichtig, den Kindern zu zeigen, dass sie nicht unbedingt danach beurteilt werden, wie gut sie sind, sondern dass auch ihr Fleiß belohnt wird. Schafft man dies, so kann man einen Erfolg für sich und den Jugendlichen verbuchen. Einerseits wird der Jugendliche zufriedener sein, vielleicht auch verstehen, dass sein Talent nicht so groß ist. Aber er wird merken, dass sein Einsatz belohnt wird. Dadurch kann es leicht sein, dass er danach bereit ist, seinen Mitspieler, welcher besser ist als er, zu unterstützen und nicht mehr mit ihm zu konkurrieren bzw. diesem neidisch zu sein.

## 1.4

### Die erste Prüfung – das Jungmusikerleistungsabzeichen (JMLA)

Ein gefährlicher Punkt. Das JMLA hat so manchen Schüler, der beim ersten Antreten „durchgefallen“ ist, schon zum Aufgeben veranlasst. Es hat aber bei anderen auch wieder den berühmten „Knacks“ ausgelöst. Fakt ist: Das JMLA ist eine Herausforderung, ein Ziel. Der Jugendliche lernt, dass seine Leistung auch einmal beurteilt wird. Wichtig ist aber, dass nur seine Leistung beurteilt und nicht mit anderen verglichen wird. Das Kind lernt, auch unter einem gewissen Druck, seine Leistung zu erbringen.

## 1.5

### Der Ernst beginnt – Aufnahme in die Stammkapelle

Alter: verschieden, ab etwa 10 Jahren  
Allmählich Suche nach dem Lebenssinn, Individualität, Verantwortung übernehmen können, eigenständiges Organisieren und Leben

Nun, irgendwann erreichen die Kinder dann ihr großes Ziel und werden endlich Mitglied in der Stammkapelle. Das, was sie so lange herbeigesehnt haben, bringt natürlich auch viel Neues mit sich. Auch hier gibt es, meiner Meinung nach, einige Punkte, welche für ihr späteres Leben und ihre soziale Entwicklung von Bedeutung sind. Ich möchte diese Punkte in einzelnen Kapiteln abhandeln.

### 1.5.1

#### Alt und Jung – Generationen begegnen sich



Die Begegnung von verschiedenen Generationen ist für mich einer der wichtigsten und auch faszinierendsten Vorzüge unserer Vereine. Ich möchte diesen Punkt deshalb ausführlichst behandeln:

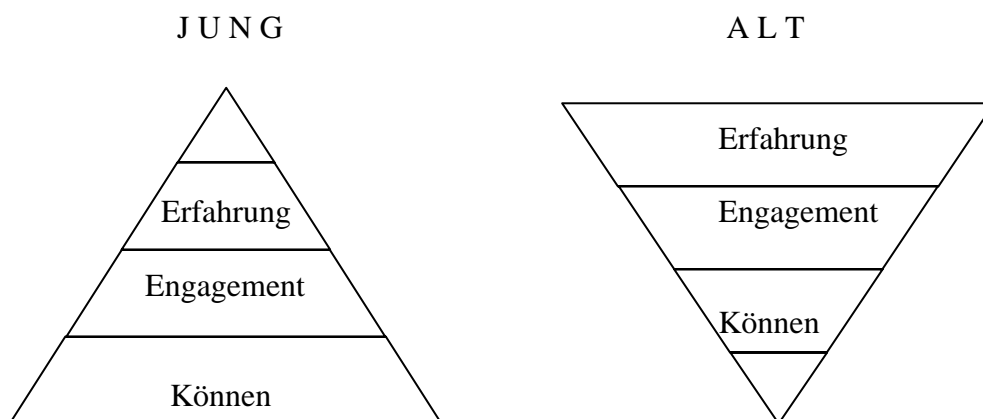
In sehr vielen Musikvereinen kommt es zu einem Aufeinandertreffen von Jung und Alt. Eine Konstellation, wie sie fast einzigartig ist. Im täglichen Leben wird der Jugendliche den Kontakt (außer natürlich mit Verwandten) mit den sogenannten „Alten“ eher meiden. Bei anderen Vereinen (Sport, Feuerwehr) ist man hingegen wieder nur bis zu einer bestimmten Altersgrenze gefragt, was somit zur Folge hat, dass max. zwei Generationen aufeinandertreffen. Wie z. B. beim Fußball: Die U 14 und die U 23 werden kaum etwas miteinander zu tun haben. Außer sie veranstalten ein Trainingsspiel gegeneinander – Rivalität!

Im Gegensatz dazu, darf ich unseren Musikverein als Beispiel anführen:

Unser ältester aktiver Musiker feierte heuer (2005) seinen 70. Geburtstag. Unser jüngstes Mitglied in der Stammkapelle ist hingegen gerade einmal 8 Jahre alt. So kommt es nun dazu, dass der Jugendliche also gezwungen ist, sich mit älteren Personen auseinanderzusetzen. Zugegeben, er wird nicht unbedingt die Gesellschaft oder das Gespräch mit diesen Menschen suchen, aber alleine durch die Sitzordnung in der Probe, kann es schon vorkommen, dass er zwischen zwei „Alten“ eingekeilt ist. Er wird aber erkennen, dass Meinungen, Vorstellungen und vor allem die Erfahrungen von älteren Semestern oft gar nicht so falsch oder schlecht sind. Vor allem wird er aber auch erfahren, dass er selbst, wenn er ordentlich arbeitet, auch von erheblich älteren Kollegen trotz seiner Jugend als kompletter Mensch gesehen wird. (Die Erfahrung und der Umgang unserer Älteren mit der Jugend wäre zweifelsohne Thema für eine eigene Arbeit).

Wichtig vor allem ist aber auch, und hier ist wieder der Kapellmeister bzw. Jugendreferent gefragt, dass auf die Wünsche und Vorschläge des Kindes/Jugendlichen eingegangen wird, ja das seine Vorschläge hin und wieder auch umgesetzt werden. Es hilft nicht, wenn er zwar für seinen Einsatz immer wieder gelobt wird, wenn man ihm auch immer versichert, er benehme sich schon wie ein Erwachsener, doch werden seine Vorschläge schließlich immer abgetan. Das wird ihm auf die Dauer gesehen frustrieren und ihm das Gefühl geben, doch nicht als Erwachsener behandelt zu werden.

Die unterschiedlichen Voraussetzungen die die verschiedenen Generationen mit sich bringen, möchte ich anhand von zwei Pyramiden darstellen:



Drei Punkte sind in diesen Pyramiden verankert, die meiner Meinung nach eben dieses Gleichgewicht zwischen Alt und Jung herbeiführen:

### **Können – Engagement – Erfahrung**

Können: Die Ausbildung unserer Jungmusiker ist mit der wie sie vor 20, 30 oder 40 Jahren stattgefunden hat nicht mehr vergleichbar. Schüler nach zwei oder drei Lernjahren haben heute oft einen höheren musikalischen Bildungsstand als so mancher lang gediente Musiker.  
Dies führt oft zu Unsicherheiten bei den älteren Musikern. Sie haben Angst ihren Platz, den sie jahrelang innehatten, zu verlieren. Schaffen wir es jedoch, unsere älteren Kameraden zu überzeugen, dass sie um ihren Platz keine Angst haben müssen, so kann das dem Verein und vor allem den Jugendlichen sehr helfen. Glauben Sie, wie sehr die Selbstsicherheit eines 12jährigen steigt, wenn er einem 60-jährigen eine rhythmische Stelle, einen neuen Griff oder sonstiges zeigen kann. Er wird dadurch in seinem Selbstbewusstsein erheblich gestärkt werden. Nicht nur innerhalb des Vereines, sondern auch im täglichen Leben.

Engagement: Wie in den Pyramiden dargestellt, hält sich dieser Punkt zumindest theoretisch das Gleichgewicht. Was beim Jugendlichen noch das Feuer der Jugend, ist beim älteren Kameraden das Pflichtbewusstsein. Wobei hier der Jugendliche sicher sehr viel für sein Leben mitnehmen kann. Nämlich dann, wenn ihm klar gemacht werden kann, auch wenn die Freude einmal nicht so groß ist, eben aus seinem Pflichtbewusstsein heraus, in die Probe/zur Aufführung zu gehen.

Erfahrung: Ganz wichtiger Punkt, vor allem für unsere älteren Kameraden. Wie durch die Pyramide dargestellt, ist es ungemein wichtig, dass sie mit diesem Punkt ihr mangelndes Können wettmachen (zumindest glauben sie es oft). Hier kann sich der Erwachsene aber auch sehr viel Respekt verschaffen. Kann er die ganze Sache, dann auch noch mit den richtigen Worten erklären, so wird beim Jugendlichen Folgendes passieren: Er wird merken, dass, obwohl er die viel bessere Ausbildung hat, und obwohl er sein Instrument technisch 3-mal so gut beherrscht, noch immer etwas lernen kann. Er wird merken, dass man eben nicht alles durch lernen, Fleiß und üben erreichen kann, sondern dass es eben auch eine gewisse Portion an Erfahrung braucht. Vielleicht wird er sich auch dann daran erinnern, wenn ihm seine Eltern das nächste Mal zu Hause etwas erklären wollen und auf ihre Erfahrungswerte pochen. Er wird das dann nicht mehr als so einfach abtun, sondern sich daran erinnern, dass sie vielleicht doch nicht so Unrecht haben.

Nun, ich bin der Meinung, dass gerade, wie schon eingangs erwähnt, das Aufeinandertreffen von Jung und Alt für mich etwas ganz Besonderes darstellt. Ein kleines Beispiel, das mich eigentlich auf dieses Thema gebracht hat, soll dies verdeutlichen:

Philip war ca. 12 Jahre als er bei uns zu musizieren begonnen hat. Er ist ein sehr guter Schüler und durfte so schon bald 1. Flügelhorn spielen. Neben ihm ein 65-jähriger Mann, den man ruhig als „Urvieh“ bezeichnen kann. Nach anfänglicher Skepsis verstanden sich die beiden immer besser. Wenn man sie heute (18 und 70) miteinander nur reden hören würde, aber nicht wüsste, welcher Altersunterschied besteht, man würde die beiden für alte Freunde halten.

Was glauben Sie, wie der 12-jährige Philip im normalen Leben nun auf ältere Menschen zugeht? Er hat mit seinen 12 Jahren begriffen, dass nicht alles, was die „Alten“ sagen Blödsinn ist. Er hat gelernt auch seinen alten Kameraden, bei dessen Anliegen zu unterstützen, auch wenn er nicht ganz damit einverstanden ist. Dafür weiß er, dass er mit 12 Jahren bereits von seinen älteren Kollegen als voller Mensch akzeptiert wird.

**Immer wieder fällt auf, dass Jugendliche, die in so einem Verein musizieren im Alltagsleben viel reifer sind und eine gänzlich andere Umgangsform mit ihren älteren Mitmenschen haben.**

Abschließend möchte ich nochmals darauf hinweisen, wie wichtig dieser Punkt für unsere Vereine, unsere unterschiedlichen Generationen und unsere ganze Gesellschaft ist. Natürlich wird es immer wieder zu Reibereien innerhalb des Vereines kommen. Es ist auch ganz wichtig, die Grenzen des Tolerierbaren gegenüber den Jugendlichen aufzuzeigen.

Ich möchte hierzu einmal mehr Michael Stecher zitieren:

*„Selbst in einer freiheitlichen Demokratie müssen die Erzieher, Eltern und Lehrer trotz aller partnerschaftlichen Generationenverhältnisse für die Kinder und Jugendlichen auch Grenzen des Tolerierbaren setzen, nicht weil sie als die Älteren im Besitz der absoluten Wahrheit sind, sondern wenn sie gute Gründe haben, die sie nicht preisgeben dürfen, um deretwillen und mit denen sie ihre Auffassung vom rechten Tun und Lassen gegenüber konträrer Meinungen der Jüngeren argumentativ vertreten können.“*

Zusammengefasst kann formuliert werden:

Während sich Jugendliche alte Werte aneignen sollten, müssen Erwachsene bestrebt sein, sich auf neue Werte einzulassen.

Ich möchte hier noch einen Tipp für unsere älteren Kameraden einfügen, die oft Angst davor haben, dass die Jungen keinen Respekt vor ihnen haben, weil sie weniger können.

**Respekt ist keine Frage des Könnens, er ist eine Frage der Taten und des Auftretens jedes Menschen. Es ist leicht möglich einen 18-jährigen eher zu respektieren als einen 80-jährigen!!!**

## 1.5.2

(Selbst)Verantwortung

Kann man einem neunjährigen schon (Selbst)Verantwortung übertragen?

Ich bin der Meinung ja - und darf hierzu Schönebeck zitieren:

*„Kinder müssen nicht erst lernen, Selbstverantwortung zu übernehmen, sie haben die Fähigkeiten hierzu von Anfang an. Es ist nicht die Aufgabe des Erwachsenen, sondern die des*

*Kindes, zu spüren und mitzuteilen, was gut für es ist und was es benötigt. Dem Erwachsenen bleibt die Aufgabe, die vom Kind selbst wahrgenommenen und mitgeteilten Wünsche realisieren zu helfen.“*

Ich glaube, und sehe hier wiederum einen wichtigen Punkt, der dem Jugendlichen auch in seiner sozialen Stellung im täglichen Leben helfen wird, dass es für ein Kind unheimlich wichtig ist, ihm Verantwortung zu übertragen.

Wir dürfen allerdings nicht davor zurückscheuen, dem Jungen auch das Vertrauen zu geben, ihm Verantwortung zu übertragen. Viele ältere Vereinsmitglieder sind immer wieder überrascht mit welchem Engagement, manchmal auch mit welchen unkonventionellen Methoden junge Menschen die ihnen übertragenen Aufgaben lösen.

### 1.5.3

#### Disziplin

Ein oft verwendetes Wort, was nach Meinung der älteren Generation sehr oft bei den Jugendlichen zu vermissen ist. Wenn ich allerdings in so manche Probe hineinschaue, sind es gerade unsere alten Kameraden, die die nötige Disziplin mehr als vermissen lassen!

Trotzdem soll dieser Punkt hier erwähnt werden. Wie schon öfters angemerkt, handelt es sich bei der Mitgliedschaft in einem Verein um etwas Freiwilliges. Natürlich stellt sich somit auch die Frage, wenn ich schon meine Freizeit opfere, muss ich dann auch noch nach der Pfeife eines anderen tanzen?

Halten wir uns nochmals die Aussage von Stecher vor Augen:

***„Der Eintritt und der Austritt sind freiwillig. Dazwischen liegt die Pflicht.“***

Ich glaube, wenn ein Mensch schon sehr früh lernt, sich in einer Gruppe, gegenüber seinen Mitmenschen und seinen Vorgesetzten diszipliniert zu verhalten, dass ihm diese Erfahrung sein ganzes Leben lang helfen wird. Disziplin hat sicherlich nichts mit Unterwürfigkeit oder Duckmäuserei zu tun. Sie bedeutet lediglich, dass ich mich nur innerhalb bestimmter Grenzen bewegen darf.

Das bedeutet für uns

- **Pünktliches Erscheinen zur Probe**
- **Verlässliches Erscheinen zur Aufführung**
- **Sich ruhig verhalten während Probe und Aufführung**

### 1.5.4

#### Der erste Auftritt

Auch hier geschieht etwas, was vor allem einen jungen Menschen nachhaltig beeinflussen und ihm in seinem weiteren Leben sehr hilfreich sein kann.

Ich kenne viele Erwachsene, welche immer wieder sagen, sie würden es nie schaffen, sich alleine auf eine Bühne vor 100 oder mehr Personen zu stellen. Bei unseren Jüngsten mit ihren

Blockflöten beginnt dieses Prozedere schon mit 6 Jahren. Diese Kinder stellen sich mit einer Selbstverständlichkeit und einer Ruhe vor die Zuhörer, wie wir uns das selbst oft nur wünschen könnten.

Ich bin mir sicher, dass diese Erfahrung im Auftreten einen Menschen ganz wesentlich beeinflusst. Es führt zu einer Steigerung des Selbstbewusstseins, der Mensch lernt sich selbst zu präsentieren. Ich denke nur an einige Jahre später, wenn so ein Mensch zu einem Vorstellungsgespräch gebeten wird. Für ihn, der es ohnehin gewohnt ist, vor fremden Menschen zu sprechen, spielen oder singen, wird es wesentlich einfacher sein, auch bei diesem Auftritt gute Figur zu machen.

## KAPITEL 2

### Wo können wir als Musikverein punkten?

#### 2.

Was zeichnet uns als Musikverein aus, wo können wir auf die Jugendlichen Einfluss nehmen, was grenzt uns zu anderen Vereinen ab, diese Fragen möchte ich im 2. Kapitel beantworten.

#### 2.1

##### Ausgleich von sozialen Unterschieden

Viele Studien besagen, dass der soziale Unterschied in unserer Gesellschaft immer größer wird. Grund dafür ist vor allem die immer größer werdende Kluft zwischen Arm und Reich. Sicher ist in unserem Staat die Bezeichnung arm nicht vergleichbar mit anderen Ländern.

Aber, zugegeben auf einer anderen Ebene, sind Unterschiede erkennbar. Vor allem Familien mit mehreren Kindern, in denen eben aufgrund der Anzahl des Nachwuchses nur ein Elternteil arbeiten gehen kann, haben finanziell oft zu kämpfen. Hier ist dann manchmal das Geld für die aktuellsten Modetrends, das modernste Handy oder den neuesten Gameboy nicht vorhanden. In der Schule führt das unter den Kindern sehr oft zu Ausgrenzungen. Die „Reichen“ gelten meistens als megacool und stellen sehr oft die Rädelsführer. Wer nicht „in“ ist, mit dem will man eben nichts zu tun haben.

Auch hier bietet die Blasmusik wieder eine hervorragende Lösung! Ich muss allerdings voraussetzen, dass der Verein verantwortlich ist, dass das Erlernen eines Instrumentes für jede Einkommensschicht möglich ist. Dafür haben wir aber durch unsere Vereinsstruktur zu sorgen.

##### ➤ Alle Instrumente sind gleich

- Es gibt keine cooleren, moderneren oder aktuelleren Instrumente. Querflöte lernen oder spielen ist genauso aufregend wie Trompete. Vielleicht haben

manche Instrumente noch leichte Imageprobleme, aber spätestens, wenn der Schüler beginnt zu spielen, ist ohnehin seines das schönste Instrument.

- Kein Qualitätsunterschied
  - Da die Instrumente ja zumeist vom Verein dem Schüler zur Verfügung gestellt werden, gibt es hier kaum Qualitätsunterschiede. Vor allem erhält der, der sich vielleicht in der Schule alles leisten kann, nicht immer das bessere Instrument.
- Kleidung
  - Ein nicht zu vergessender Punkt: Durch einheitliche Kleidung (Tracht, Uniform, T-Shirt) werden rein äußerliche Unterschiede aus dem Weg geräumt. Niemand kann sich aufgrund seiner Äußerlichkeit von den anderen absetzen. Er kann es nur durch sein Verhalten.
- Gleiche Behandlung aller „Schichten“
  - Hier ist natürlich der Leiter bzw. Jugendreferent gefragt. Es ist ungemein wichtig, vor allem den Kindern, welche, warum auch immer, den anderen etwas hinten nachstehen, den Eindruck zu vermitteln, dass sie gleich wie alle anderen behandelt werden. Nur dadurch wird man erreichen können, dass sich diese Kinder
    - a) so geben wie sie wirklich sind.
    - b) die Leistungen erbringen, zu denen sie imstande sind.
    - c) nicht dadurch gehemmt werden, unbedingt so wie die anderen sein zu wollen.

**Es muss darauf geachtet werden, dass die schlechter gestellten Kinder nicht bewusst bevorzugt werden. Das führt nämlich erst recht wieder dazu, dass sie von den anderen gemieden und nicht akzeptiert werden!**

Immer wieder kommt es somit vor, dass „Kontrahenten“ aus dem Schulalltag, hart formuliert „gezwungen“ werden, sich miteinander auseinanderzusetzen, ja miteinander zu arbeiten. Hier sind aber auch wir als Jugendreferenten gefordert. Einerseits um den durch finanzielle oder soziale Stellung schlechtergestellten Schüler durch seine uneingeschränkte Anerkennung mehr Selbstvertrauen zu geben. Andererseits auch dadurch, dass wir bewusst konträre Persönlichkeiten in Ensembles zusammenfassen, und ihnen so beibringen, miteinander zu leben und sich gegenseitig akzeptieren zu lernen. Ohne Rücksicht auf die soziale Stellung im Alltag.

## 2.2

### Die Abgrenzung zu anderen Vereinen

Was ist es aber nun, was das Musizieren zu anderen Freizeitmöglichkeiten bzw. Vereinen unterscheidet?

Viele Antworten darauf sind sicher schon an anderen Stellen gegeben worden, sie seien hier aber nochmals gesammelt aufgezählt:

- Einzelunterricht: Das Eingehen auf eine Person im Unterricht, und das bis zu einer Stunde pro Woche. Ich kenne kaum eine andere Freizeitbeschäftigung, wo so individuell und persönlich mit Kindern gearbeitet wird.
- Ausgebildete Lehrer: Ein Großteil unserer Lehrer hat eine fundierte Ausbildung. Egal ob musikalisch oder pädagogisch sind sie für ihre Aufgaben bestens gerüstet, was auch vor allem im Einzelunterricht unbedingt notwendig ist. Bei vielen anderen Organisationen kommen hauptsächlich Laien zum Einsatz.
- Sport: Vielerorts müssen wir uns heute mit Sportvereinen konkurrieren, bzw. versuchen, die Jugendlichen nicht an diese Gemeinschaften zu verlieren (so auch in unserer Gemeinde). Wobei ich hier ausdrücklich hinweisen möchte, dass ich nichts gegen irgendeinen Sport- oder anderen Verein habe, sondern jede Art von Vereinsleben begrüße. Doch welche Vorteile können wir uns zunutze machen, bzw. profitiert auch das Kind davon? Ich möchte hierzu einige Punkte kurz ausführen:

Kein „Siegeszwang“:

Egal welche Sportart betrieben wird, früher oder später geht es doch einmal ums Siegen. So Aussagen wie „nur der Beste zählt“ oder „der 2. ist der erste Verlierer“ kennen wir ja aus den Medien zur Genüge. Vor allem ein Kind kann durch das Nichterreichen dieser Ziele einen argen Dämpfer in seiner Entwicklung bekommen. Egal ob bei Wertungsspielen, Kammermusikwettbewerben oder z. B. auch „Prima la Musica“, bei uns gibt es keine Verlierer sondern nur Sieger. Und vor allem, jedes Kind wird für seine Leistungen und seine Vorzüge gelobt.

Keine körperlichen Voraussetzungen:

Egal ob groß oder klein, dick oder dünn, schnell oder langsam, ein Musikinstrument kann jeder erlernen. Vor allem körperlich benachteiligte Menschen (Übergewicht) schaffen dadurch oft den Weg aus einer gewissen Isolation, die vor allem bei Kindern manchmal sehr stark ausgeprägt sein kann.

Kein Alterslimit:

Ist für die Jugendlichen vielleicht noch nicht von großer Bedeutung, soll hier aber trotzdem angeführt werden, da ich meine, dass dieser Punkt vor allem im späteren Leben sehr entscheidend sein kann. Was tun, wenn man mit 35 aus der Fußballmannschaft ausgemustert wird? In unseren Vereinen gibt es Musiker mit über 70 Jahren, die noch hochaktiv sind. Bei der Feuerwehr oder den Sportvereinen ist das unmöglich.

## 2.3

### Drogen – ein Problem unserer Zeit

Fast tagtäglich werden wir heute in den Medien über Drogenmissbrauch informiert. Die Drogenszene ist ständig im Wachsen, immer mehr Menschen, vor allem Jugendliche, verfallen den verschiedensten Angeboten. Nun, es wäre sicher zu einfach zu sagen: Lerne ein

Instrument und du wirst nicht drogenabhängig. Allerdings dürfte die Rate unter Musikern wirklich ziemlich gering sein. Zumindest mir persönlich ist kein Musiker/-in bekannt, welche(r) mit solchen Problemen zu kämpfen hat.

Zufall? - vielleicht, aber eher glaube ich an die vielen Effekte, die das Erlernen eines Instrumentes, bzw. die Mitgliedschaft in einem Verein mit sich bringt. Vor allem glaube ich, dass man bei jemanden der dauernd Mitglied einer Gruppe ist, eine Veränderung relativ rasch erkennen kann, und so eine mögliche Abhängigkeit noch abwenden kann.

## KAPITEL 3

### Beispiele aus der Praxis

#### **3.**

In diesem Kapitel möchte ich nun zwei Beispiele aus der Praxis anführen, die ganz einfach verdeutlichen sollen, dass das vorhin Geschriebene nicht bloß theoretisch vorliegt, sondern auch praktisch in den verschiedensten Fällen umgesetzt wird.

#### **3.1**

##### Andreas und Melanie – zwei Adoptivkinder zeigen auf

Ich glaube nicht, dass es alltäglich ist, in einem Nachwuchsorchester oder auch in der Stammkapelle, ein Adoptivkind zu haben. Ich bin, mittlerweile kann ich behaupten, in der glücklichen Lage gleich zwei davon zu haben – Andreas und Melanie.

##### Da haben wir einmal den kleinen Andreas:

Andreas spielt Tenorhorn und hat mit etwa 10 Jahren bei mir in der Junior Wind Band Tübingen begonnen. Er lebt bei Pflegeeltern und weiß darüber auch Bescheid. Nun waren bei ihm natürlich einmal Probleme privater Natur: Die Tatsache, dass er nicht bei seinen leiblichen Eltern wohnt, machte ihn in der Schule schon zum Außenseiter. Aus diesem Grund entwickelte er sich zum „Streber“, was ihm natürlich zusätzlich den Spott seiner Mitschüler einbrachte.

Andreas ist, ich möchte es so ausdrücken, sicher kein begnadeter Musiker, aber einer, welcher zuverlässig in jede Probe kommt, außer es gibt einen triftigen Grund für sein Nichtkommen. Das machte es anfangs alles andere als leicht, mit ihm zu arbeiten. Tat er sich bei neuen Stücken schwerer bzw. konnte er etwas, so wie manche andere, nicht gleich vom Blatt spielen, so endete dies sofort in einem Tränenausbruch. Auch war es nicht möglich, bei einem Fehler abubrechen, und ihn vor versammelter Mannschaft darauf aufmerksam zu machen. Auch hier flossen sofort die Tränen, und es bedurfte viel Geduld und gutes Zureden, ihn zum Weiterspielen zu bewegen.



In den Pausen stand er meist abseits, er war verschreckt und in seiner Persönlichkeit zu tiefst verunsichert. Es brauchte sehr viel Zeit, sich mit ihm zu beschäftigen und noch mehr war es notwendig, Geduld zu haben und ihm zu zeigen, dass er bei uns, ungeachtet seiner privaten Probleme, genauso als gleichwertiges Mitglied wie alle anderen behandelt wird.

Es dauerte eine ganze Weile, bis er begann etwas aufzutauen. Sein Selbstbewusstsein steigerte sich von Probe zu Probe. Was sich in der nächsten Zeit abspielte, ist schwer zu beschreiben. Aus dem kleinen, schüchternen Andreas wurde nach und nach eine eigenständige, selbstsichere Persönlichkeit. Bei einem Gespräch mit seiner Pflegemutter erzählte diese ganz begeistert, dass er, seit er in unserem Orchester mitspielt, nicht wiederzuerkennen ist. Heute ist Andreas fast schon so etwas wie ein Rädelsführer, alleine vor allen anderen vorzuspielen berührt ihn nicht mehr. Wenn er etwas nicht kann, so weiß er, dass ihm niemand einen Vorwurf deswegen machen wird, sondern dass wir es gemeinsam erarbeiten werden. Wo früher Tränen waren, ist heute oft ein glückliches Kinderlächeln.

**Zu sagen, wir haben ihm das Leben gerettet ist sicher maßlos übertrieben. Aber ich bin mir sicher, dass er von den Erfahrungen, die er bei uns gemacht hat, sein ganzes Leben profitieren wird.**

Ganz anders ist es bei Melanie:

Auch sie hat bei ihren Pflegeeltern einen ganz ausgezeichneten Platz gefunden. Das Problem ist allerdings, dass sie zu Hause uneingeschränkt im Mittelpunkt steht. Für sie war es anfangs nicht einfach, erkennen zu müssen, dass sich unsere Aufmerksamkeit nicht nur auf sie richtet. Wenn Solostellen nicht von ihr gespielt werden durften, so löste das zu Hause schon mal eine mittlere Katastrophe aus. Melanie hat sehr bald begriffen, dass wir zwar auf die Bedürfnisse jedes Einzelnen, wenn möglich, Rücksicht nehmen, dass aber bei uns alle gleich behandelt werden. Als Vereinsmitglied hat sie bemerkt, dass nicht das geschieht, was sie möchte, sie hat einfach gelernt sich unterzuordnen.

Für beide, Andreas und Melanie, kann man sagen, dass sie nach ihren Pflegeeltern bei unserem Musikverein nochmals eine Familie gefunden haben. Eine, die ihren Lebensweg sicher mitgeprägt hat, bzw. die ihnen für ihre soziale Stellung in der Gesellschaft ungemein geholfen hat.

## 3.2

### Der Besuch im Altersheim

Eines Tages wurde von einer Bekannten unserer Jugendreferentin eine etwas ungewöhnliche Bitte an uns herangetragen: Ob es nicht möglich wäre, hin und wieder einen Nachmittag in einem Alters- bzw. Pflegeheim musikalisch zu gestalten.

Nun war am Anfang die Skepsis groß. Nicht nur von uns (wie werden die Kinder reagieren), sondern auch von den Kindern, die von dieser eher unspektakulären Idee nicht so begeistert waren. Für mich war vor allem eines bedenklich: Durch den Wandel unserer Gesellschaft

haben Kinder heute kaum noch Kontakt zu alten, bettlägerigen Menschen. Dass hier gewisse Berührungspunkte vorhanden sind, ist mir absolut klar.

Doch ich muss sagen, ich war mehr als überrascht: Die Kinder haben letztendlich mit einer Freude musiziert und es war für sie überhaupt kein Problem, sich den alten Menschen zu nähern. Ein für uns unvergessliches Erlebnis, welches wir sicher wiederholen werden. Für die Kinder war es eine Erfahrung, die sie vielleicht ihr ganzes Leben nicht vergessen werden. Vielleicht war diese Begegnung beim einen oder anderen sogar der Auslöser später einmal einen Sozialberuf auszuüben.

## KAPITEL 4

### Nachteile und Probleme – gibt es sie?

#### 4.

Alles vorhin erwähnte klingt natürlich so, als ob das Erlernen eines Instrumentes die Patentlösung für eine gute soziale Grundlage ist. Natürlich drängt sich aber die Frage auf, ob dies auch wirklich so ist, bzw. ob es nicht auch Nachteile gibt.

#### 4.1

##### *Kann die Mitgliedschaft eines Kindes auch Nachteile mit sich bringen?*

Ehrlich gestanden - mir fällt nicht wirklich etwas ein, woraus durch das Erlernen eines Instrumentes ein Nachteil für ein Kind auf sozialer Ebene entstehen sollte. Natürlich ist es denkbar, dass durch das Nichterreichen irgendwelcher Ziele, vor allem dem Mitspielen in der Stammkapelle, ein kleiner Knacks beim Jugendlichen entsteht. Ob sich dies allerdings auf sein Sozialverständnis und –leben auswirkt, wage ich zu bezweifeln.

#### 4.2

##### *Welche Probleme können entstehen?*

Ein Problem, mit welchem wir immer wieder konfrontiert werden, ist mangelndes Interesse bzw. Verständnis der Eltern.

##### Ein Beispiel:

Ein kleines Mädchen hatte bei uns Querflötenunterricht genommen (sie hat mittlerweile damit aufgehört – warum wohl?). Ich kannte sie anfangs nicht namentlich und auch ihre Eltern waren mir nicht bekannt. So kam es, als ich einmal im Musikerheim zu tun hatte, dass ihr Vater sie abholen kam. Er fragte mich, wo er seine Tochter finden würde. Auf die Frage, welches Instrument sie denn spielen würde, machte er große Augen, und hatte keinerlei Ahnung, was seine Tochter eigentlich bei uns lernt bzw. macht.

Natürlich besteht die Gefahr, dass viele Kinder „abgeschoben“ werden. Nur - können wir daran etwas ändern? Liegt der Fehler bei uns, weil wir etwas anbieten, womit sich die Eltern etwas Freiraum verschaffen können? Diese Frage kann man nur mit einem eindeutigen NEIN beantworten. Vielmehr sind wir es, die den Kindern oft schon die Möglichkeit gegeben haben, durch das Erlernen eines Instrumentes und durch den Erfolg, den sie dadurch erreichen konnten, auf sich aufmerksam zu machen. Immer wieder erleben wir, dass Eltern zu Klassen- bzw. Vorspielabenden kommen „müssen“. Sie sind beim Hinausgehen oft erstaunt, was ihre Kinder eigentlich im Stande sind zu leisten. Und sie sind vor allem sehr überrascht, dass ein Mensch bereit ist, seine Freizeit zu opfern und sich dann noch solchen Mühen unterzieht.

### 4.3

Kann bzw. Muss das Erlernen eines Instrumentes bzw. die Zugehörigkeit zu einem Musikverein die sozialen Mängel unserer modernen Gesellschaft ausgleichen?

Nun, dass sie es kann, wenn auch nicht gänzlich, dafür habe ich auf den vorangegangenen Seiten genug Beispiele gebracht. Aber sind wir verpflichtet, soziale Mängel aufzuheben?

Natürlich hat jeder Verein zunächst einmal seinen eigentlichen Vereinszweck. Darüber hinaus sind es aber auch die ideellen Zwecke. Es kann sicherlich nicht sein, dass die Verantwortung für unsere Kinder, Jugendlichen ja unsere ganze Gesellschaft, auf Vereine übergewälzt wird. Bei allen Vorteilen, welche z. B. der Instrumentaleinzelunterricht mit sich bringt, muss die Erziehung und Entwicklung eines Kindes noch immer Aufgabe der Eltern bleiben. Wir können ein Kind bei seiner Persönlichkeitsbildung wesentlich beeinflussen, aber der Grundstein muss noch immer zu Hause gelegt werden.



## SCHLUSSWORT

Es ist immer wieder schön zu sehen, wie sich manche MusikerInnen im Laufe ihres „Vereinslebens“ entwickeln. Wenn man sie wirklich von ihrem Eintritt mit 8 oder 10 Jahren weg genau beobachtet, ist es einfach interessant, was aus einem Menschen musikalisch, aber auch persönlich wird.

Ich bin mir absolut im Klaren darüber, dass wir alle Probleme, die wir in unserer heutigen Gesellschaft haben, vor allem auch auf dem sozialen Gebiet, nicht einfach mit einer Mitgliedschaft im Musikverein beheben können. Es wäre zu einfach, es wäre zu schön.

Ich bin mir aber auch ganz sicher, dass wir bereits vielen Menschen, wenn auch indirekt und unbewusst, geholfen haben, ihr Leben anders, vielleicht auch besser zu gestalten.

Vielleicht ist die vielzitierte soziale Kälte ein Spiegel unserer Zeit, ich bin mir jedenfalls sicher, dass sie in unserem Verein keinen Platz hat.